

# Neue Bücher

## Berichte

### KATHOLISCHE KIRCHE UND DRITTES REICH

Eine Literaturanzeige von Winfried Daut CSSR, Hennem/Sieg

#### 1. Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Kath. Akademie in Bayern:

*Akten Deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933—1945.* Band I: 1933—1934. Bearbeitet von Bernhard STASIEWSKI. Reihe A: Quellen, Band 5, Mainz 1968: Matthias-Grünwald-Verlag. 969 S., Ln., DM 98,—.

*Die Protokolle der Reichstagsfraktion und des Fraktionsvorstands der Deutschen Zentrumspartei 1926—1933.* Bearbeitet von Rudolf MORSEY. Reihe A: Quellen, Band 9. Mainz 1969: Matthias-Grünwald-Verlag. 690 S., Ln., DM 44,—.

*Deutsche Briefe 1934—1938.* Band I und II. Bearbeitet von Heinz HÜRTE. Reihe A: Quellen, Band 6 und 7. Mainz 1969: Matthias-Grünwald-Verlag. 733 und 1186 S., Ln., je DM 130,—.

GOLOMBEK, Dieter: *Die politische Vorgeschichte des Preußenkonkordats (1929).* Reihe B: Forschungen, Band 4. Mainz 1970: Matthias-Grünwald-Verlag. XXIV und 135 S., Ln., DM 29,—.

In der Besprechung der von B. Stasiewski herausgegebenen *Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933—1945* (vgl. OK 10 [1969] 518 f.) wurde schon darauf hingewiesen, daß nur die Kenntnis der historischen Quellen auf Grund einer wissenschaftlich exakten Edition ein abgewogenes und relativ objektives Urteil über das Verhältnis der katholischen Kirche zum Nationalsozialismus ermöglichen kann. Die Quellenwerke, die von der Kommission für Zeitgeschichte bei der Kath. Akademie in Bayern herausgegeben werden, erfüllen diesen Anspruch der historischen Kritik. Neben dem genannten Band sind jetzt weitere Bände anzuzeigen:

Die Edition von R. Morsey enthält 752 Protokolle der Reichstagsfraktion und des Fraktionsvorstandes der Zentrumspartei in der Zeit von 1926 bis 1933. Sie zählen zu den wichtigsten parteigeschichtlichen Quellen. Ihre Edition wird der Erforschung der Weimarer Republik, insbesondere in der Phase ihrer Auflösung, neue Impulse geben. Die Bedeutung dieser Dokumente ist um so höher zu werten, als das Archiv der Deutschen Zentrumspartei nicht gerettet wurde.

Das Zentrum war Mitschöpfer der Reichsverfassung und Mitglied aller Reichsregierungen bis 1932. Aus seiner Mitte stammten die meisten Reichskanzler. Aufgrund ihrer Schlüsselfunktion gewann diese Partei bedeutenden Einfluß auf die Geschehnisse der ersten Republik. Aus den Protokollen der Reichstagsfraktion läßt sich das teilweise dramatisch verlaufene Ringen um die Bildung wie den Sturz der Kabinette von Marx über Brüning bis zu v. Schleicher verfolgen. Das gleiche gilt für die Bildung der Regierung Adolf Hitler und die Anfänge seiner Kanzlerschaft. Die Dokumente werfen neues Licht auf das Zustandekommen aller großen Gesetzesvorlagen und aller Verträge dieser Zeit. Sie erweitern unsere Kenntnisse über das Ringen um die umstrittenen Notverordnungen bis hin zur Zustimmung der Zentrumsabgeordneten zum „Ermächtigungsgesetz“ vom 24. 3. 1933.

Hier wird deutlich, wie falsch die Situation von der Zentrumsführung eingeschätzt worden ist, wenn es im Protokoll der Fraktionssitzung von diesem Tag heißt: „Prälat Dr. Kaas gibt seiner Freude Ausdruck über die Einheitlichkeit einer so schwerwiegenden Entscheidung bei der Abstimmung. Dadurch ist sehr viel gewonnen und gerettet worden“ (632). Die wahre Natur des Hitler-Regimes ist bald in schmerzlichen Erfahrungen für das Zentrum deutlich geworden.

Darüber hinaus erlauben es die Protokolle erstmals, das Verhältnis von Partei und Fraktion sowie den Einfluß des Vorstandes einer Fraktion aufzuzeigen. Diese Protokolle bieten schließlich eine Fundgrube für die Erforschung der allgemeinen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung dieser entscheidenden Epoche, deren Ende 1933 auch das Ende der Zentrumspartei bedeutete.

Mit der Herausgabe der *Deutschen Briefe* durch H. Hürten wird ein hochinteressantes Stück deutscher Emigrationspublizistik zugänglich. Von 1934 bis 1938 brachten zwei deutsche Katholiken, Waldemar Gurian und Otto Michael Knab, unterstützt von ihrem gemeinsamen Freund, dem Theologen Otto Karrer, in Luzern eine hektographierte Wochenschrift *Deutsche Briefe* (insgesamt 177 Nummern mit 4 Sonder-Nummern) heraus. Damit setzten sie den Kampf gegen den Nationalsozialismus fort, der ihnen in Deutschland unmöglich geworden war. Unter Schwierigkeiten und Gefahren vermittelten ihnen daheimgebliebene Freunde Nachrichten und Materialien, die anderen Presseorganen verschlossen blieben. Die DB konnten daher ungewöhnlich sachkundig über den Nationalsozialismus informieren. Sie wurden darüberhinaus zu einem Kanal, durch den einzelne Führungsgremien des dt. Katholizismus ihre Auffassungen dem Ausland vernehmlich machen konnten, nachdem das im eigenen Lande schon längst nicht mehr möglich war.

Der sachliche Gehalt der DB hat auch losgelöst von dem Anteil des Katholizismus an Schicksal und Leistung der deutschen Emigration Bestand. Viele historische, politische und soziale Analysen dieser Quelle sind inzwischen von der Forschung bestätigt worden. Den DB gelang eine schlüssige Entlarvung des Nationalsozialismus und der ihm zugrunde liegenden Antriebskräfte. Im Mittelpunkt ihrer von tiefer Sorge bewegten Diagnosen stand die Situation der Kirche im NS-Staat. Der Kirchenkampf enthüllte den totalitären Gleichschaltungswillen und den pseudoreligiösen Anspruch des Systems.

In ihrem intellektuellen Rang wie in ihrer stilistischen Brillanz sind die DB von einem der profiliertesten Publizisten geprägt, die das katholische Deutschland der Weimarer Republik besessen hatte: Der Essayist und politische Analytiker W. Gurian, gleichermaßen vertraut mit der französischen und deutschen Geistesgeschichte wie mit der zeitgenössischen Realität des totalitären Bolschewismus, hat als anonymen Autor und Redakteur der DB die publizistische Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zu prinzipiellen Einsichten von bleibender Bedeutung vertieft: So sind die DB „Dokument einer kritischen Reflexion des Tagesgeschehens, in deren methodischen Zusammenhang auch die auf den ersten Blick als wenig belangvoll erscheinenden Nachrichten über kleinere Vorfälle für eine umfassende Deutung des nationalsozialistischen Phänomens relevant werden“ (XLVII). Als Dokument glänzender journalistischer Arbeit und zeitunabhängiger Einsichten werden die DB jetzt der Forschung zugänglich gemacht.

Die in der Reihe B (Forschungen) herausgebrachte Untersuchung von D. Golombek ist dem bisher nicht genügend gewürdigten Hintergrund für das Verhalten der Kirche

im Dritten Reich gewidmet, der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche in den Jahren 1919—1933.

Der Abschluß des Vertrages von 1929 zwischen dem Freistaat Preußen und dem Heiligen Stuhl bildete eine Sensation. Wer hatte schon erwartet, daß die von der SPD geführte Regierung unter Otto Braun einem Konkordat zustimmen würde? Selbst Kultusminister C. H. Becker war noch einige Monate vor Vertragsabschluß davon überzeugt, daß das Konkordat im Landtag bestenfalls bei Stimmenthaltung der SPD durchzubringen sei. Nicht minder überraschte die Zustimmung der Kurie zu einem inhaltlich bescheidenen Konkordatergebnis, bei dem die Schulfrage ausgeklammert blieb.

Wie kam es zum Abschluß dieses Vertrages? Die Darstellung geht von den Bestimmungen der Weimarer Reichsverfassung aus, die neue Voraussetzungen für das Verhältnis von Kirche und Staat schufen. Colombek schildert, wie das Reich aus politischen Gründen bestrebt war, über ein Reichskonkordat Geschlossenheit und Einheit zu demonstrieren. Von diesem Konkordatsstreben wurde der preußische Konkordatswille angeregt. Die Analyse der kirchenpolitischen Ordnungsvorstellungen der Kirchen und Parteien macht deutlich, daß der Katholizismus mit seinem Streben nach einer konkordatären Regelung allein stand. Die Schilderung der politischen Endphase der Verhandlungen spiegelt den dramatischen Höhepunkt der Vorgeschichte des Konkordats wider.

Die Darstellung basiert auf bisher unerschlossenen Akten und dem Nachlaß des langjährigen preußischen Kultusministers C. H. Becker. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der innenpolitischen Entwicklung der Weimarer Republik und der Auseinandersetzung zwischen Staat und Kirche in diesem Zeitraum.

„Das Reichskonkordat von 1933 kam der Kirche weit mehr entgegen als das Preußenkonkordat von 1929. Das Preußenkonkordat war ein hart erkämpfter Kompromiß, getragen von dem ehrlichen Willen beider Seiten, eine Verständigung zu erreichen und zu erhalten. Im Reichskonkordat erfuhr die katholische Kirche Zugeständnisse, die ihre Urheber, wie sich zeigen sollte, nicht ehrlich meinten. Ein inhaltlich so weit gefaßter Vertrag hätte in der Weimarer Republik kaum Aussicht auf eine parlamentarische Billigung gehabt ... Das Preußenkonkordat befriedigte die Ansprüche der preußischen Katholiken ... Man durfte hoffen, daß sich eine neue, friedlichere Phase der Beziehungen zwischen den Konfessionen und in bezug auf ihr Verhältnis zum Staat anbahnte. Die Geschichte ignorierte diesen Fortschritt. Das ‚Dritte Reich‘, das für die Kirchen so verheißungsvoll zu beginnen schien, unterbrach diese Entwicklung“ (117 f.).

2. HEINEN, Ernst: *Staatliche Macht und Katholizismus in Deutschland*. Band I: Dokumente des politischen Katholizismus von seinen Anfängen bis 1867. Sammlung Reihe Schöningh zur Geschichte und Gegenwart. Paderborn 1969: Verlag Ferdinand Schöningh. 164 S., kart., DM 7,80.

Gleichsam als Hintergrund zu dem Problemkreis Katholische Kirche und Nationalsozialismus ist die Quellensammlung von E. Heinen zu lesen, die es unternimmt, „den Weg des deutschen Katholizismus aus der staatskirchlichen Bevormundung seiner Kirche in den Kampf um ihre Unabhängigkeit und der damit eng verbundenen Politisierung der katholischen Bevölkerung nachzuzeichnen“ (11). Der vorliegende 1. Band dieser Sammlung gliedert sich in drei Kapitel: Kontinuität des Staatskirchentums vom

alten Reich zu den neuen Einzelstaaten (I). Die Entstehung des politischen Katholizismus (II). Wege und Ziele katholischer Parteibildung von 1848 bis 1867 (III). Jedem Kapitel ist eine kurze Darstellung vorangestellt, die den Leser in den historischen Zusammenhang der Texte einführen möchte. In der Auswahl der Quellen will Vf. drei Hauptlinien herausarbeiten: 1. die rechtlichen Grundlagen im Verhältnis von Staat und katholischer Kirche; 2. die aus der kirchlichen Erneuerung entspringende spezifische Sichtweise dieses Rechtsverhältnisses, d. h. die kirchenpolitischen Vorstellungen der „Ultramontanen“ und 3. die allgemeinpolitischen Wünsche und Forderungen der deutschen Katholiken (12). Als Hilfe sind am Ende des Buches Kurzbiographien der im Text genannten wichtigsten Persönlichkeiten aufgeführt.

3. BREUNING, Klaus: *Die Vision des Reiches*. Deutscher Katholizismus zwischen Demokratie und Diktatur (1929–1934). München 1969: Max Hueber Verlag. 404 S., Ln., DM 24,80.

Auch beim heutigen Forschungsstand kann eine wissenschaftlich exakte endgültige Beurteilung des Verhältnisses von kath. Kirche und Nationalsozialismus noch nicht geschrieben werden, weil zu vielen Fragen noch Detailuntersuchungen angestellt werden müssen. Einem solchen Einzelproblem widmet sich K. Breuning mit seiner Untersuchung über eine eigentümliche geistige Strömung im deutschen und österreichischen Katholizismus, der Reichsideologie. Dieses Thema ist ein „ideengeschichtliches Detail, das den faktischen Ablauf der Ereignisse dieser Jahre voraussetzt und nicht untersucht, das aber aus einem tieferen Hintergrund heraus Verhaltens- und Denkweise einzelner Gruppen deutlich machen will. So könnten z. B. die überraschende Koexistenzbereitschaft bestimmter katholischer Kreise und die Motive ihrer vorschnellen Zustimmung zum bereits etablierten Hitlerstaat durch das Folgende verständlicher werden“ (16), und gehört in den größeren Fragenkreis nach der historischen Rolle der deutschen Katholiken zwischen Demokratie und Diktatur.

Vf. versteht Reichsideologie als „säkularisierte rückwärtsgewandte Prophetie, die aus verklärter Vergangenheit über eine mißdeutete Gegenwart Aktionsprogramme für die Zukunft entwirft“ (18) und untersucht diese Tendenz im katholischen Denken in vier Kapiteln: I. Vorbereitende Entwicklungen (1918–1929). II. Die Reichsideologie in der Endphase der Weimarer Republik (1929–1933). III. Die Reichsideologie im Frühstadium des Dritten Reiches (1933–1934). IV. Der theologische Hintergrund.

Die reichsideologische Bewegung innerhalb des deutschen Katholizismus erweist sich als ein schillerndes Phänomen. Hierarchische Denkvorstellungen, geschichtstheologische und theologiegeschichtliche Vorverständnisse schufen die Reichsideologie der Jahre 1929–1934, „die nicht nur zeitbedingte Utopie oder theologische Verirrung war, sondern später Nachklang einer bis an die konstantinische Wende zurückdatierbaren theologischen Tradition“ (314), was z. T. erklären mag, daß renommierte katholische Theologen eine heute peinlich berührende Vereinbarkeit von Katholizismus und Nationalsozialismus entdecken konnten.

Das „Reich“ war ein Symbolbegriff für ein vermeintlich einzig mögliches Welt- und Staatsverständnis. In dieser romantisch-schwärmerischen und gedanklich verschwommenen Ideologie werden Affinitäten und Brücken zur NS-Ideologie deutlich.

B. breitet eine Fülle von Material aus, an dem man in der Diskussion nicht mehr vorbeigehen kann. Unklar bleibt, wie groß der Umfang dieser Reichsschwärmerei gewesen ist und wieweit diese Reichsmystik das Verhalten der katholischen Führung in den entscheidenden Monaten des Jahres 1933 beeinflusst hat.

Wer über die Haltung des deutschen Katholizismus in der Weimarer Republik und zu Beginn des Dritten Reiches nicht nur Schlagworte nachsagen, sondern urteilen will, muß dieses Buch gelesen haben.

Im Rahmen dieser Literaturanzeige auch nur ein Urteil über die Rolle der katholischen Kirche im Dritten Reich abgeben zu wollen, verbietet sich angesichts der Differenziertheit des Problems. Die vorgestellten Quellenwerke und Untersuchungen (man beachte auch die umfänglichen und ziemlich erschöpfenden Literaturangaben!) vermögen zu einem fachlich fundierten Urteil erheblich beizutragen.

## ZEUGNISSE CHRISTLICHER KUNST

Ein Bericht von Winfried Daut CSSR, Hennef/Sieg

*Lexikon der christlichen Ikonographie.* Herausgegeben von Engelbert KIRSCHBAUM. Erster Band: Allgemeine Ikonographie A—Ezechiel. Freiburg 1968: Herder-Verlag. 719 S., Ln., DM 138,—.

SCHILLER, Gertrud: *Ikonographie der christlichen Kunst.*

Band 1: Inkarnation — Kindheit — Taufe — Versuchung — Verklärung — Wirken und Wunder Christi. 2. Auflage. Gütersloh 1969: Verlagshaus Gerd Mohn. 484 S., geb., DM 135,—.

Band 2: Die Passion Jesu Christi. Gütersloh 1968: Verlagshaus Gerd Mohn. 816 S., geb., DM 155,—.

Ikonographie ist Erforschung und Beschreibung der Bildgegenstände. Wo sie von der Beschreibung in die Deutung übergeht, nennt man sie zutreffender auch Ikonologie. Lange Zeit hat man sie nur als Hilfswissenschaft der Kunstgeschichte betrachtet; inzwischen hat sie sich aber zu einem selbständigen Zweig der Kunstwissenschaft weiterentwickelt.

Christliche Ikonographie betrachtet die historisch gewordene christliche Kunst nicht nur nach formalen stilästhetischen Kriterien, sondern sie bezieht den gesamten geistesgeschichtlichen und frömmigkeitsgeschichtlichen Hintergrund mit in ihre Untersuchungen ein. Die Quellen sind die Schriften des Alten und Neuen Testaments, die Apokryphen, Schriften der Kirchenväter, Legenden, Liturgie und Volksfrömmigkeit, Predigten, Visionen und anderes mehr. Da die Erforschung der christlichen Ikonographie als eines verhältnismäßig genau definierbaren Zusammenhangs an Bedeutung zugenommen hat, lag es nahe, ein Lexikon herauszubringen, das die schon früher bekannten und alle wichtigen neuen Erkenntnisse dieses Forschungszweiges zusammenträgt und darstellt. Damit setzt der Verlag Herder eine über achtzigjährige Tradition auf diesem Gebiet fort, die er mit Heinrich Detzel, *Christliche Ikonographie. Ein Handbuch zum Verständnis der christlichen Kunst*, 2 Bde., Freiburg 1894—1896, aufgenommen hatte. Der erste von vier Bänden der „Allgemeinen Ikonographie“ (A—E) ist bisher erschienen. Diese Bände enthalten die Ikonographie der Bibel und anderer allgemein christlicher Themen. Die Bände V und VI werden die „Ikonographie der Heiligen und Seligen“ enthalten, sowie für das Gesamtwerk die Register der Attribute, der Kunsttopographie und der Künstler. Das Gesamtwerk enthält dann 3500 Artikel und über 2000 Abbildungen in schwarz-weiß. Die Brauchbarkeit für fremdsprachige Benutzer erhöht sich dadurch, daß für Band IV eine Übersetzung der Nomenklatur ins Englische und Französische vorgesehen ist. Die geplante Erscheinungsfolge der Bände (1971 sollte